Ludwig XIV. und seine Untertanen

Kapitel 1: Hörspiel

**Methodische Hinweise**

Sie haben zwei Möglichkeiten zum Einstieg in die Thematik «Ludwig XIV.»: Entweder Sie lassen die Schülerinnen und Schüler ein Hörspiel ab CD hören und gleichzeitig das Arbeitsblatt 12.3.1.2 bearbeiten oder Sie lassen die Schüler und Schülerinnen selbst ein Hörspiel (stark gekürzte Version) bearbeiten und inszenieren bzw. auf Tonband aufnehmen. (Für die erste Variante brauchen Sie inklusive Ergebnissicherung ca. 60 Minuten, für die zweite bedeutend mehr Zeit. Einen Vorschlag finden Sie unten unter «Ablauf».

Voraussetzung für eine Durchführung der zweiten Variante ist das Vorhandensein der für die Aufnahme notwendigen techni­schen Apparaturen, beispielsweise eines Kassettenaufnahmegerätes mit Mikrofon oder eines Lap­tops mit Mikrofon. Zudem benötigt die Aufgabe etwas Zeit, um die Rollen einzuüben.

Es wird empfohlen, je nach Klassengrösse zwei bis drei Gruppen zu bilden, welche das Hörspiel zuerst in den Rollengruppen einüben und anschliessend in den Hörspielgruppen. Mehrere kleinere Rollen können je nachdem auch von derselben Person übernommen werden. Jene Schülerinnen und Schü­ler, welche nur eine kleine Rolle übernommen haben, sind zusätzlich für die Geräuschkulisse und die Bedienung der Technik verantwortlich.

Der Ablauf könnte wie folgt aussehen:

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| vorgängige  Hausaufgabe | Lektüre des Hörspiels |  |
| 15 Min | Organisation / Klärung offener Fragen / Aufteilung der Rollen |  |
| 30 Min | Arbeit in den Rollengruppen | alle Ludwig XIV., Sprecherinnen und Sprecher, Soldaten, Höflinge etc. |
| nächste Lektion | Einübung Hörspiel in der Hörspielgruppe |  |
| nächste Lektion | Aufnahme des Hörspiels |  |
| nächste Lektion | Präsentation der Hörspiele in Auszügen und Bearbeitung und Ergebnissicherung mit Arbeitsblatt 13.3.21.2 |  |

Das Hörspiel basiert auf einem Manuskript des Autors Fritz Dumanski und wurde für eine Sendung in der Reihe ‹Radio Wissen auf Bayern2› des Bayrischen Rundfunks ausgestrahlt. Das Original-Manuskript befindet sich auf der site © Bayrischer Rundfunk:

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/sonnenkoenig/manuskript/> (07.06.2008);

**Hörspiel: Im Zeichen der Sonne – Der französische König Ludwig XIV.**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Grosse Rollen** | **Mittelgrosse Rollen** | **Kleine Rollen** |
| Sprecher/-in 1 | Hauptmann | Ludwig XIII. |
| Sprecher/-in 2 | Zitator | Dame |
| Ludwig XIV. | Zitatorin | 1. Frondeur (Aufständischer) |
|  |  | 2. Frondeur |
|  |  | 3. Frondeur |
|  |  | Atmo (Diener des Königs) |
|  |  | Colbert |
|  |  | 1. Höfling |
|  |  | 2. Höfling |
|  |  | 3. Höfling |
|  |  | 4. Höfling |
|  |  | Soldat |

*Im Hintergrund Regen, Gewitter, Pferdehufe, die auf den Asphalt prallen, das Quietschen einer Kutsche.*

*Szene: Ludwig XIII. befindet sich mit einigen Gefolgsleuten im Freien.*

**Hauptmann:** *ausser Atem vor Anstrengung*

Sire! Sire!

**Ludwig XIII:**

Hauptmann, Ihr? – Man – sieht – rein – gar nichts.

**Hauptmann:**

Könnte Eure Majestät nicht doch, verzeiht, ich meine –

**Ludwig XIII:**

Im Louvre übernachten? Nein! Hab ich schon mal gesagt.

**Hauptmann:**

Ist nur eine Meile von hier.

**Ludwig XIII.**

Bei der Königin? Nein.

**Hauptmann:**

Aber die Männer – Eure Eskorte –

**Ludwig XIII.**

Sollen sie im Regen ersaufen!

**Hauptmann:**

Sire?!

**Ludwig XIII:**

Und ich mit ihnen. Ich würde es wahrhaft vorziehen!

**Hauptmann:**

Wir reiten also weiter?

**Ludwig XIII.**

Wartet. – Also …Wenn’s denn sein muss! Unsre Majestät übernachtet bei der Königin, das wär’ mal was Neues!

*Noch immer Geräusche von Gewitter und Unwetter, Windgeheul etc.*

**Sprecher/-in 1:**

Der Sturm zwang ihn seinen Ausritt zu unterbrechen und im Louvre einzukehren, in dem seine Gattin residierte.

**Zitatorin:**

Er musste das Bett mit der Königin teilen…

**Sprecher/-in 2:**

…erinnerte sich eine der Hofdamen später…

**Zitatorin:**

…und man sagt, diese Begegnung habe uns den gegenwärtigen König beschert.

**Sprecher/-in 1:**

Auf den Tag genau neun Monate nach dem Unwetter, am 5. September 1638, wurde dem königli­chen Paar ein Sohn geboren: Louis Dieudonné, Ludwig, das Geschenk Gottes. Es war der vier­zehnte Ludwig in der französischen Königsreihe – jener Ludwig, den alle Welt später den «Son­nenkönig» nennen sollte.

**Sprecher/-in 2:**

Vom Augenblick der Zeugung an, könnte man sagen, war Ludwig XIV. etwas Besonderes – zu­nächst durch seine blosse Existenz. Niemand hatte mehr mit einem Thronfolger gerechnet – 22 Jahre war die Ehe seiner königlichen Eltern kinderlos geblieben, das Paar hatte sich auseinander gelebt – auch aus politischen Gründen. Anna, die Mutter, entstammte dem spanischen Zweig der Habsburger. Ludwig, der Vater, war Bourbone. Frankreich und Spanien lagen seit Jahren miteinan­der im Krieg. Die Geburt eines Thronfolgers war in dieser Situation wie ein Bekenntnis der Habs­burgerin zu Frankreich. Zwei Jahre später wurde dieses Bekenntnis durch die Geburt eines weiteren Sohnes bekräftigt. –

**Sprecher/-in 1:**

Ewas Besonderes schien der Erstgeborenen seinen Zeitgenossen aber auch durch seine Persönlich­keit: Als regierender König prägte Ludwig XIV. die Kultur und die Politik ganz Europas. Und schliesslich – bis heute verblüfft allein schon die Dauer seiner Regierungszeit: Es gibt kaum einen Herrscher, der länger die Geschicke seines Staates gelenkt hätte. Formelle 72 Jahre lang – in der Praxis mindestens 54 Jahre war Ludwig an der Macht.

*Szene: Der Kindskönig Ludwig XIV. befindet sich mit mehreren Zofen und Bediensteten auf der Flucht. Die Feinde sind bereits in das Haus eingedrungen, wo der König versteckt gehalten wird.*

**Dame:** *flüsternd und eindringlich*

Rasch, ins Bett, Kind – Sie kommen. Stellt Euch schlafend, Majestät. Jetzt. Sofort!

**Sprecher/-in 2:**

Die Macht über Frankreich freilich musste erst errungen werden. Ludwig wuchs auf in den Wirren einer unruhigen Zeit. Sein Vater starb, als Ludwig vier Jahre alt war. Für den Kleinen regierte nun seine Mutter Anna, die eigentlichen Geschäfte führte in enger Absprache mit ihr der Kardinal Ma­zarin. Es war eine labile Konstruktion. Und die Kindheit Ludwigs XIV. war geprägt von heftigen Auseinandersetzungen, die sich zu einem regerechten Bürgerkrieg auswuchsen – und immer wieder auch ihn bedrohten.

*Säbelgerassel, tumultartiger Lärm*

**Hauptmann:**

Zurück!

**1. Frondeur:**

Wo ist der König- ?

**Hauptmann:**

Schläft.

**1. Frondeur:**

Wir kriegen den König – und wir behalten ihn! Versteht Ihr?

**Hauptmann:**

Zurück!

**2. Frondeur:**

Selbst zurück!

**1. Frondeur:**

Aufmachen! Rein! – Hier entlang !

**Sprecher/-in 1:**

Wer den König hatte, hatte Frankreich. Von alters her umgab den französischen König ein geradezu religiöser Nimbus. Andererseits war in Europa die Zeit nicht eben günstig für Könige: Die Nieder­lande hatten sich zur Republik erklärt; das Volk von Neapel hatte seinen Vizekönig vertrieben; Karl I. in England wurde geköpft. Kurz: Ein scharfer republikanischer Wind wehte durch den alten Kon­tinent, und in Frankreich witterten Angehörige des Hochadels ihre Chance: Wenn man die königli­che Macht schon nicht abschaffen würde, dachten sie, so konnte man sie doch ordentlich beschnei­den – und die Steuern senken. Eine grosse Gruppierung von Unzufriedenen bildete sich – die so genannte «Fronde», «Steinschleuder» auf Deutsch. Die Fronde wandte sich gegen die Regierung unter Maza­rin. Als die Auseinandersetzung sich zuspitzte, beschloss die königliche Familie, aus dem aufstän­dischen Paris zu fliehen. Gegen den Willen der Frondeure, natürlich, die nur zu gut wussten: Wer den König hat, hat Frankreich.

**1. Frondeur:**

Wo ist er?

**3. Frondeur:**

Der König?!

**2. Frondeur:**

Hier herein –

**1. Frondeur:**

Das möchte ich sehen, dass der noch schläft!

**2. Frondeur:**

Psst!

**3. Frondeur**: *flüsternd, ehrfürchtig*

Ist ers?

**1. Frondeur:** *ebenfalls flüsternd, beinahe verzückt*

Wie er liegt - !

**2. Frondeur:** *begeistert*

Der König!

**3. Frondeur:** *ergriffen*

Gott segne ihn!

**1. Frondeur:** *feierlich*

Seid gesegnet, Majestät!

**Sprecher/-in 2:**

Es war eines der Schlüsselerlebnisse des jungen Ludwig: Aufständische drangen in sein Schlaf­zimmer ein – und er, der König von Frankreich, von Gott erwählt, er musste so tun, als schlafe er, um seine Freiheit, vielleicht sogar, um sein Leben zu retten. Andererseits bewies das Erlebnis auch die fast religiöse Ehrfurcht, die ein französischer König auslöste, selbst im Bett.

**Sprecher/-n 1:**

Für das Selbstbild des Kindkönigs waren das zwei völlig gegensätzliche Erfahrungen: absolute Schutzlosigkeit – und absolute herrscherliche Würde. Seine spätere Selbstinszenierung als Sonnen­könig zeigt, welche dieser Erfahrungen er als Grundlage nahm. Bereits über den Fünfjährigen hatte der venezianische Gesandte geschrieben:

**Zitator:**

Er besteht darauf, dass sein dreijähriger Bruder ihn respektiert und ihm gehorcht. Er weiss, dass er König ist und will als solcher behandelt werden.

**Sprecher/-in 2:**

Ludwig lernte das Nötige: Schreiben, Rechnen, Geschichte zum Beispiel – vor allem jedoch lernte er eine Lektion, die ihm seine Hauslehrer nicht eigens vermitteln mussten und die später seine Poli­tik zu grossen Teilen bestimmen sollte: Er lernte, dass von allen Seiten Aufstand und Bürgerkrieg drohte – kurz: die Fronde. In sie waren auch Angehörige der königlichen Familie verwickelt. Fünf Jahre lang musste Ludwig um sein Erbe bangen. Fünf Jahre lang zog der königliche Hof mit Mö­beln, Bettzeug, Pfannen und Geschirr fliehend, kämpfend, werbend kreuz und quer durch Frank­reich. Es war eine wirre Zeit mit ständig wechselnden Zusammensetzungen, und die Sehnsucht nach Frieden, nach klaren Verhältnissen, nach einer zentralen Regierung – kurz: nach einem mächtigen Königtum wurde immer drängender. Es gelang schliesslich, die Fronde niederzuwerfen. Und Mazarin begann, nun den äusseren Frieden zu sichern. Er griff dabei zu einem Mittel, das dem inzwischen 21-jähri­gen Ludwig überhaupt nicht passte:

**Zitator:**

Seine Majestät…

**Sprecher/-in 1:**

…schrieb sein Arzt…

**Zitator:**

…hat Fieber, leidet an Schlaflosigkeit und magert täglich ab.

**Sprecher/-in 2:**

Er hatte sich unsterblich verliebt. Aber Mazarin und die Staatsraison drängten ihn zu einer anderen Verbindung: Ludwig sollte die spanische Infantin heiraten, seine Cousine – und so einem seit lan­gem glimmenden Krieg zwischen Spanien und Frankreich die Nahrung entziehen. Das hiess für Ludwig, Abschied zu nehmen von seiner Geliebten, einer Nichte Mazarins – und dafür die Infantin zu ehelichen, klein, kindlichen Gemüts, mit einem Mund voll fauler Zähne. Ludwig weinte – und beugte sich. Er wusste, was einem König geziemte.

**Sprecher/-in 1:**

Am 9. März 1661 starb Kardinal Mazarin. Am Tag darauf, um sieben Uhr in der Früh, berief Lud­wig den Staatsrat:

*Szene: feierlich geschmückter Thronsaal. Ludwig lässt alle wichtigen Persönlichkeiten zu sich rufen, um das Folgende zu verkünden:*

**Ludwig XIV.:**

Ich habe Sie gerufen, um Ihnen zu sagen, dass ich bisher wohl willens war, meine Angelegenheiten durch den verstorbenen Kardinal verwalten zu lassen, dass ich aber in Zukunft mein eigener Pre­mierminister sein werde.

**Sprecher/-in 2:**

Die Verblüffung war allgemein. Seit 37 Jahren hatten in Frankreich die Minister regiert. Ludwigs XIV. Anspruch konnte also doch wohl nicht von Dauer sein?! Man kannte den jungen König als lebenslustig, er ritt und jagte gern, er liebte das Theater, die Musik, die Menschen, vor allem die Frauen. Wie konnte man da erwarten, er werde sich ernsthaft den Staatsgeschäften widmen? Aber Ludwig liess keinen Zweifel an seinen Absichten:

**Ludwig XIV.:**

Sie werden mir mit Ihrem Rat helfen, falls ich darum ersuche. Ich bitte Sie und befehle es Ihnen, Herr Kanzler, nichts, ohne mit mir darüber gesprochen zu haben, zu besiegeln.

**Sprecher/-in 1:**

Ludwig war 22 Jahre alt, als er derart entschieden die Zügel in die Hand nahm.

**Ludwig XIV.:**

Dabei…

**Sprecher/-in 2:**

…schreibt er in seinen Memoiren, später zusammengestellt als Unterweisung für seinen Sohn…

**Ludwig XIV.:**

…dabei waren zwei Dinge für mich erforderlich: eine gewaltige Arbeitsleistung meinerseits und eine sorgfältige Auswahl der Persönlichkeiten, die mir dabei zur Seite stehen konnten.

**Sprecher/-in 1:**

Von nun an erlegte er sich ein tägliches strenges Arbeitsprogramm auf – 54 Jahre lang. Abgesehen von den Nächten, blieb er in fast keiner Minute dieser Zeit unbeobachtet. Der König von Frankreich hatte kein Privatleben. Ständig umgeben von Hunderten, später Tausenden seines Hofstaats, musste er nach allen Seiten das richtige Mass finden für Distanz, Höflichkeit, Aufmerksamkeit. Doch Ludwig XIV. schien dieses Talent angeboren. Er liebte den Umgang mit Menschen, er war neugie­rig auf sie und verlor dabei doch nie das Bewusstsein einer selbstverständlichen Würde. Was seine engsten Mitarbeiter anbetraf, hatte er einerseits Glück –

*Szene: Arbeitszimmer des Königs*

**Atmo:**

Nun, Sire, man hat zwar die Zinsen nicht erhöht, aber erhöhte Schuldsummen eingetragen – und die Register auf Anweisung des Sekretärs dann…

**Sprecher/-in 2:**

Da war zum Beispiel Jean-Baptiste Colbert – noch von Mazarin empfohlen, ein unglaublich fleissi­ger und kompetenter junger Mann, der bald die gesamte Finanz- und Wirtschaftspolitik Frankreichs prägen sollte. Auch war er sehr diskret, wenn es galt, Sonderwünsche Ludwigs zu erfüllen:

**Ludwig XIV.:** *geheimnisvoll*

Was nun Mademoiselle La Vallière angeht, Colbert – nun, wir verstehen uns.

**Colbert:** *diensteifrig*

Selbstverständlich, Sire.

**Ludwig XIV.:**

Es läge Uns sehr viel daran, wenn das Kind von Mademoiselle, Unser Kind, um genau zu sein, in einer Umgebung zur Welt kommen könnte, die…

**Colbert:**

…den Augen des Hofes nicht so ausgesetzt ist…

**Ludwig XIV.:**

…den Augen des Hofes nicht, und denen der Königin auch nicht.

**Colbert:**

Ich verstehe, Sire. Gewiss, Sire.

*Kurze Pause*

**LudwigXIV.:**

In diesen Anfängen meiner Regierungstätigkeit…

**Sprecher/-in 1:**

…schriebt Ludwig später zur Belehrung seines Sohnes…

**Ludwig XIV.:**

…waren die geringsten Schritte, die ich tat, bedeutsam, denn sie zeigten Frankreich, in welchem Geiste ich regieren würde…Viele erwarteten, dass binnen kurzem einer der Männer aus meiner Umgebung die Kontrolle über mich und mein Königreich übernehmen werde. Die meisten glaub­ten, der Eifer, mit dem ich zu Werke ging, sei nur eine Laune und werde bald vorüber sein…Die Zeit hat sie eines Besseren belehrt.

*Kurze Pause*

**Ludwig XIV.:**

Ich bin jederzeit informiert, wie viele meiner Soldaten stationiert sind, wie sie ausgebildet sind und wie es um meine Festungen steht; täglich gebe ich meine Befehle aus für alles was sie brauchen.

**Sprecher/-in 2:**

Ein stehendes Heer wurde eingerichtet – eine ständige Drohung an die Nachbarn und auch an die eigene Bevölkerung. Hungeraufstände waren eine zeittypische Erscheinung in Frankreich, sie wur­den rigoros unterdrückt.

**Ludwig XIV.:**

Ständig stehe ich in Verhandlungen mit den Botschaftern des Auslands; ich empfange und lese ihre Briefe selbst, schreibe die Antworten zum Teil selbst, ich gleiche Einkommen und Ausgaben des Staates gegeneinander aus.

**Sprecher/-in 1:**

Das bisherige Finanzchaos sollte der Ordnung weichen, die allgemeine Korruption zugunsten der königlichen Einnahmen zurückgedrängt werden.

**Ludwig XIV.:**

Meine Geschäfte betreibe ich unter grösserer Geheimhaltung als jeder meiner Vorgänger; Gunstbe­weise verteile ich nach meinem eigenen Gutdünken und überhäufe zwar diejenigen, die mir dienen, mit meiner Freundlichkeit lasse sie aber doch in bescheidenen Verhältnissen leben.

**Sprecher/-in 2:**

Ludwigs Rat an seinen Sohn lautete also: Freundlichkeit kostet nichts. Und: Halte die Mächtigen in finanzieller Abhängigkeit von dir. – Diese Haltung war aus der Angst vor der Fronde geboren. Der Adel sollte abhängig werden. Ein raffiniertes Mittel dazu war der glänzende Hof, den Ludwig hielt.

**Sprecher/-in 1:**

Für alle Beteiligten war es nur angenehm, wenn sich mit dem politischen Hintergedanken auch das Vergnügen verband.

*Szene: Hof in Versailles; im Hintergrund Barockmusik, ausgelassenes Gelächter und Gekicher, Geräusche von Turnierspie­len.*

**1. Höfling:**

Getroffen!! Er hat den Ring getroffen!

**2. Höfling:**

Der Sieg gehört - - dem Marquis La Vallière!

**Sprecher/-in 2:**

Tagelange Feste, Wettkämpfe, Aufführungen einer Theatergruppe um einen gewissen Molière, Mu­sik des Hofkomponisten Lully…

**Sprecher/-in 1:**

…der königliche Hof bot Unterhaltung für jeden Geschmack. Vor allem legte Ludwig Wert darauf, dass viele Personen von Rang kamen und…

**3. Höfling:**

Ich setze 1000 Livres.

**4. Höfling:**

Ich gehe mit!

**Sprecher/-in 2:**

…und dass sie viel Geld ausgaben. Wer beim Spiel verlor oder sich sonst durch das teure Leben am Hof in finanzielle Schwierigkeiten brachte, war auf königliche Pensionen angewiesen. Er konnte dem König also nicht mehr so leicht gefährlich werden. Der Hof lockte mit geistreicher Unterhal­tung, war ein Markt der Lieb- und Leidenschaften. Und wen der König zu bemerken geruhte, der durfte sich in den schönsten Hoffnungen wiegen. Wer sich aber vom Hofe fernhielt, hatte keinerlei Chancen, falls er je einmal mit einem Anliegen an den König herantreten wollte:

**Ludwig XIV:**

Marquis – Wie war der Name? Ich kenne ihn nicht.

**Sprecher/-in 1:**

Das war das gesellschaftliche Todesurteil. Der König wollte die Meute, die ihn einst als Fronde quer durch Frankreich gejagt hatte, im Blick und am Zügel haben. Und das Kalkül ging auf. Der Hof entwickelte einen Sog, der auf das ganze Land ausstrahlte. In seinem Zentrum: Der König. Es war die Zeit, in der Ludwig sich die Sonne zum Symbol erwählte. Wie die Sonne im Kreis der Planten, wie die Sonne, deren Strahlen jedes Wesen erst zum Leben erweckt, wollte er gesehen werden – und wurde er gesehen.

**Sprecher/-in 2:**

Dieses Sonnensystem, beschloss Ludwig, brauchte einen festen Ort: Versailles, im Westen von Pa­ris. Bisher war der Hof von einem königlichen Schloss zum anderen gezogen – und keines dieser Schlösser war modern oder gross genug, um einem Sonnenkönig zu genügen. Das sollte sich än­dern:

**Zitator:**

Versailles einst ein schönes Schloss, das, von Ludwig XIII. begonnen, von dem regierenden König vollendet wird…

**Sprecher/-in 1:**

…schrieb ein Besucher aus Bologna, der die Anfangsbauphase des neuen Regierungssitzes erlebte.

**Zitator:**

Es gibt da Wild im Überfluss. Man hat bereits drei grosse Strassen begonnen. Sie sind in gerader Linie 21 Meilen lang, mit drei Reihen Bäumen bepflanzt und in drei Alleen eingeteilt.

**SprecherIn 2:**

Aber…

**Zitator:**

…alles das wird den König sehr viel Geld kosten, denn dieses Land besteht nur aus Hügeln, und man muss sie auf einer Strecke von sieben Meilen planieren.

**Sprecher/-in 2:**

Ein anderes Problem war das Wasser. Man musste es, ungewöhnlich für diese Zeit, hoch pumpen und über unterirdische Leitungen von weit her heranführen. Unter diesen Umständen schien es schierer Grössenwahn, Tausende von Springbrunnen und Fontänen einzurichten und zu betreiben. Überhaupt legte Ludwig Wert nicht nur auf die Architektur, sondern auf die Anlage als Ganzes. Je­des Detail verriet: Die Natur mochte noch so viele Schwierigkeiten auftürmen, vor dem Willen Ludwigs hatte sie zu kapitulieren. Park, Gärten, Terrassen, Auffahrt, das gigantische Schloss – alles diente fortan als Bühne für eine Inszenierung mit dem Titel «Sonnenkönig». Ab 1682 war Versail­les soweit fertig gestellt, dass es endgültig zum Regierungssitz wurde – und zum Vorbild für die Fürsten in ganz Europa. Ludwig aber verstand es wie keiner seiner Nachahmer, diese Bühne zu be­spielen.

*Szene: Im Schlafzimmer des Königs – Ludwig, eben gerade aus den Federn gekrochen, ist von zahlreichen Bediensteten und Höflingen umgeben.*

**1. Höfling:**

Die Unterstrümpfe –

**2. Höfling:**

Die Unterstrümpfe –

**3. Höfling:**

Die Unterstrümpfe, Sire!

**Sprecher/-in 1:**

Auch die banalsten Handlungen seines Tagesablaufs gestaltete Ludwig zu Ritualen. Bis heute be­rühmt sind seine «levers» und «couchers», sein alltägliches Aufstehen und Zu-Bett-Gehen. Es fand in sorgsam abgestufter Öffentlichkeit statt. Dem grand lever, dem grossen Aufstehen, sahen etwa 100 Höflinge zu – ein heiss begehrtes Vorrecht. Noch heisser begehrt war das Vorrecht, diese oder jene Handreichung leisten zu dürfen.

**4. Höfling:** *unterwürfig*

Majestät haben ihr Taschentuch verloren.

**Ludwig XIV.:**

Danke, Herzog. Habe ich Sie nicht gestern Abend beim Spiel gesehen?

**4. Höfling:** *beglückt*

Ich erinnert Euch, Sire? Dann habe ich heute mehr Glück – als ich gestern im Spiel vermisste.

**Sprecher/-in 2:**

Vom König bemerkt zu werden, bedeutete Erfüllung schlechthin. Adelige, die sich früher um ir­gendwelcher Vorteile willen bekriegt und das Land in das Chaos des Fronde-Aufruhrs gestürzt hat­ten, stritten nun um das Recht, ein Taschentuch zu reichen. Der neue Kriegsschauplatz war die Hof-Etikette, die Waffen waren Charme, Eleganz, Witz und, natürlich: Unterwürfigkeit.

**3. Höfling:**

Wenn ich helfen darf – herrliche Schuhe, Majestät!

**1. Höfling:**

In diesen Diamanten, Sire, an Ihren Füssen – spiegeln sich die Sterne.

**2. Höfling:**

Und die Absätze! Glücklich der Stein, der – von diesen Absätzen mehr geküsst als berührt –

**Ludwig XIV.:**

Sitzt meine Perücke gerade?

**Sprecher/-in 1:**

Ja, selbst die hohen Absätze der Schuhe erzählten von Ludwigs Ruhm – sie mochten mit Schlach­tenszenen bemalt sein. Und erinnerten so daran, dass hinter der raffinierten Versailler Inszenierung das Geschäft der Politik so blutig weiterging wie eh und je.

**Ludwig XIV.:**

Karl der Grosse hat die Religion gegen Sachsen, Hunnen und die Sarazenen verteidigt. Und ich? – Meinen Degen bitte. –Danke. – Ich nenne mich Allerchristlichster König. Fortan werde ich dem Titel Ehre machen.

**Dame / Höflinge:** *sprechen in schmeichlerischem Tonfall durcheinander*

«Sehr gut!» «So spricht ein König!» «Ein zweiter Konstantin!»

**Sprecher/-in 2:**

Ludwig hatte es vor allem auf die reformierten Protestanten im Königreich, die so genannten Huge­notten abgesehen – etwa eine Million Menschen, schätzt man vorsichtig, fünf Prozent der Bevölke­rung. Seit einem Erlass aus dem Jahre 1598, dem Edikt von Nantes, durften sie ihre Religion unge­hindert ausüben. Theoretisch. Die Praxis unter Ludwig XIV. sah anders aus. Er verstand sich als von Gott erwählter Fürst, eingesetzt auch, um Ketzer zu bekehren – mit allen Mitteln.

*Szene: Bewaffnete Soldaten besammeln sich, um in den Häusern der Hugenotten zu morden und zu rauben.*

**Hauptmann:** *im Befehlston*

Jean, Louis, ihr geht in das Haus da vorne.

**Soldat:**

Reiche Leute, hoff ich doch!

**Hauptmann:** *laut, gebieterisch*

Ketzer! François, du und Louvois, ihr seht das Haus gegenüber, quartiert euch ein, macht ihnen die Hölle heiss, und : Ich will die Möbel haben. Und ihr übrigen – ihr reisst mir diesen Ketzertempel ein. Brennt – ihn – nieder!

**Sprecher/-in 1:**

Der Terror gegen die Hugenotten zeigte Wirkung. Am 18. Oktober 1685 setzte eine königliche Verordnung den Schlusspunkt zu solchen und anderen Unterdrückungsmassnahmen:

**Ludwig XIV.:**

So sehen Wir nun, dass unserer Sorgen das vorgesteckte Ziel erreicht haben, da ja der bessere und grössere Teil Unserer reformierten Untertanen die katholische Religion angenommen hat. Und in­folgedessen wollen Wir, dass alle Kirchen derer von der reformierten Religion unverzüglich zerstört werden.

**Sprecher/-in 2:**

Das Edikt von Nantes war aufgehoben. Etwa 200000 Hugenotten, die nicht übertreten wollten, flo­hen – vor allem nach Holland, Brandenburg und Schweden. Nicht zum ersten Mal zeigte sich hinter der Schauseite von Ludwigs Politik die hässliche Realität. Seine Aussenpolitik war nicht minder rücksichtslos. Von Kind an war Ludwig förmlich gefüttert worden mit den Vorbildern glorreicher Herrschergestalten, Skulpturen und Siegesgöttinnen bevölkerten die Parks, Gemälde zeigten Herr­scher im strahlenden Kranz des Ruhm – Und überhaupt bedeutete Ruhm eine Art von imaginierter Selbstfeier, wie sie Ludwigs Sucht nach Grossartigkeit wunderbar entsprach. So gab es für ihn nur eine Perspektive: Er wollte Ruhm, er wollt mehr Ruhm, er wollte den Ruhm des Kriegsherren.

**Zitator:** *aufzählend*

Krieg gegen Spanien

**Sprecher/-in 1:** *aufzählend*

Besetzung Lothringens

**Zitator:**

Krieg gegen Holland

**Sprecher/-in 1:**

Besetzung Strassburgs

**Zitator:**

Besetzung Luxemburgs

**Sprecher/-in 1:**

Krieg um die Pfalz

**Zitator:**

Krieg um Spanien

**Sprecher/-in 2:**

Im Laufe von Ludwigs langer Regierungszeit gab es wenige Jahre, in denen nicht irgendwo franzö­sische Heere marschierten. Das war teuer – und die Untertanen hatten immer höhere Steuern zu zahlen. Das Land kam herunter. Bei den Nachbarn wiederum führten die französischen Übergriffe zu Wut und Hass, immer neue Gegenallianzen wurden geschlossen.

*Kurze Verschnaufpause*

**Sprecher/-in 1:**

Der Hof des alternden Monarchen verlor seinen Glanz. Schon vor Jahren hatte Ludwig nach dem Tod seiner Gemahlin heimlich eine Erzieherin seiner unehelichen Kinder geheiratet, Frau von Maintenon, eine kluge, diskrete, fromme Frau. Unter ihrem Einfluss bekam der Hof einen ersten, manche sagten: einen frömmelnden Charakter. Der König, der einst so lebenslustig gewesen war, dessen Affären niemand zählen konnte, der mit seinen offiziellen Mätressen zehn uneheliche Kinder gezeugt hatte – er arbeitete nun, unerbittlich zu sich selbst, wie ein Uhrwerk. Auf der europäischen Bühne gelang es ihm 1714, nach Jahren der Niederlagen, einen einigermassen passablem Frieden zu erreichen. Überschwang deswegen wollte sich in der erschöpften Nation nicht mehr einstellen. Nicht lange nach diesem halben Erfolg erkrankte Ludwig: an seinem linken Bein zeigten sich schwarze Flecken – es wurde brandig. Ludwig bat um die Sterbesakramente.

**Sprecher/-in 2:**

Vor seinem Bett versammelte sich der Hof:

**Ludwig XIV**.: *würdevoll*

Ich muss Ihnen danken für die Treue und Anhänglichkeit, mit der Sie mir gedient haben, es macht mich traurig, dass ich nicht alles für Sie getan habe, was ich hätte tun wollen.

**Sprecher/-in 1:**

Er war höflich und gefasst, bis zuletzt. Mit dieser Haltung hatte er Frankreich geeint, einen glän­zenden Hof geführt, Europa mit Krieg überzogen, sein einstmals blühendes Land fast ruiniert – und nun – nun sah er dem letzten verbliebenen Thronerben entgegen, seinem Urenkel. Der fünfjährige Knabe wurde hereingeführt und auf einen Lehnstuhl neben dem Bett gehoben. Der alte Monarch lag in seinen Kissen.

**Ludwig XIV.:** *sterbend*

Bald werden Sie König eines grossen Reiches sein. Vergessen Sie nie ihre Verpflichtungen gegen Gott. Versuchen sie, mit Ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Ich habe den Krieg zu sehr geliebt. Ahmen Sie mich darin nicht nach, treiben Sie auch nicht so grossen Aufwand.

**Sprecher/-in 2:**

Am 1. September 1715 starb Ludwig XIV. Niemand weinte auf den Strassen von Paris, als sein Leichnam nach Saint-Denis überführt wurde, zu den Gräbern der französischen Könige.

**Sprecher/-in 1:**

Es heisst: Die Leute hätten gejuchzt und gefiedelt und ihm Steine nachgeworfen – ihm, den Europa einst als Sonnenkönig verehrt – und gefürchtet hatte.